

eines jüdischen Gemeindezentrums 2010 ungebaut. Bei diesen Bauarbeiten konnten erneut Reste des Vorgängerbaus aufgedeckt werden (s. Fundchronik 2002, 180 f. Kat.Nr. 301, Abb. 244). Der Bau war in den Jahren 1877–1879 nach Plänen des Architekten E. Oppler errichtet worden. Die in Sandstein ausgeführten und vermörtelten Fundamente erreichten je nach Belastung Stärken von 0,5 bzw. 0,8 m, die Punktfundamente der Säulen im Inneren 1 x 1 m. Ein unterkellertes Bereich am Eingang im Südwesten barg lockere Schuttfüllungen mit Baumaterialien und Teilen der Innenausstattung, teils mit Spuren von Brandeinwirkung. Hier fanden sich u.a. farbige Wandputzfragmente und Teile einer bunten, in Bleiruten gefassten Fensterverglasung (Abb. 62 F). Da die modernen Bodeneingriffe gering ausfielen und kaum Reste der Synagoge störten, konnte der Großteil von Funden und Befunden im Untergrund verbleiben.

F, FM: J. Berthold, Kommunalarch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Hameln J. Berthold

75 Hameln FStNr. 178, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont, ehem. Reg.Bez. H

Hohes Mittelalter:

Der Umbau des sogenannten Hauses Held in der Osterstraße Nr. 46 im Herzen der Altstadt führte zur Erneuerung der Kanalisation im rückwärtigen Keller. Die Kommunalarchäologie erhielt Gelegenheit, die aufgeschlossenen Grabenprofile zu dokumentieren und aufgrund des interessanten Befundes ergänzende Sondagen anzulegen. Die mittlere Trennwand im etwa 6 x 8 m großen Kellerraum ist ein jüngerer Einbau und ursprünglich ist eine Balkendecke anzunehmen. Unter dem Fußboden aus sorg-

sam verlegten groben Kieseln und kleineren Geröllen traten in den Profilen des alten Kanalgrabens mindestens sechs sich schneidende Gruben oder Gräben teils mit Brandresten auf. Die Keramik daraus – knapp 50 Scherben – stammt ausschließlich aus dem 12./13. Jh. Eine Sondage an einem Fundament des Kellers belegt das originäre Niveau dieses Fußbodens am Übergang vom Fundament zum Aufgehenden bei etwa +66,6 m NN. Dies entspricht der Höhe der mittelalterlichen Marktniveaus, die fast zeitgleich unweit am Ende der Osterstraße freigelegt wurden (FStNr. 177). Möglicherweise geht der Keller auf ein hochmittelalterliches ebenerdiges Steinwerk zurück und wurde durch den Geländezuwachs als Keller in das bauhistorisch auf die 1570er Jahre datierte Haus Held einbezogen. Damit könnte es zur ältesten bestehenden profanen Bausubstanz der Stadt Hameln gehören.

Einige Glasfunde aus einer Verfüllung im Gartenbereich verweisen auf aus Adressbüchern bekannte, ansässige Juweliere und Uhrmacher seit Mitte des 19. Jhs.

Quelle: BEHRMANN, N. 2009: Baudokumentation Osterstraße 46, Hameln (unveröffentlichter Bericht Detmold 2009).

F, FM: J. Berthold, Kommunalarch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Hameln J. Berthold

Region Hannover

76 Barsinghausen FStNr. 15, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:
Im Zuge der Erschließung des Neubaugebietes „Neue Bergwiese“ am nordwestlichen Stadtrand



Abb. 63 Barsinghausen FStNr. 15, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 76)
Grube mit Scherbenpflaster aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit.
(Foto: A. Blank)

von Barsinghausen durch die Stadtentwicklungsgesellschaft Barsinghausen (SGB) wurden im Frühjahr 2010 auf Anraten des NLD, Regionalteam Hannover, durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR elf Sondagen, die das gesamte Baugebiet erfassten, angelegt. Im Zuge dieser Prospektion konnten mehrere Verfärbungen aufgedeckt werden, die zu einem bislang noch nicht bekannten Fundplatz gehörten. Die Befunde konzentrierten sich innerhalb des gesamten sondierten Bereichs hauptsächlich im Nordosten. Sie datieren anhand der Keramik größtenteils in die späte Bronzezeit/frühe Eisenzeit, einige wenige Eingrabungen sind neuzeitlichen Ursprungs. Neben zwei noch *in situ* befindlichen Urnen, die jeweils auf einem Stein abgestellt wurden, konnten drei weitere durch den Pflug schon vollständig zerstörte Urnenbestattungen lokalisiert werden. In unmittelbarer Nähe einer dieser Urnenbestattungen lagen zwei flach muldenförmige Gruben, deren Verfüllung eine hohe Holzkohlekonzentration enthielt. Da das umgebende Substrat beider Gruben keinerlei Hitzeeinwirkungen zeigte, handelt es sich nicht um ehemalige Verbrennungsplätze oder Feuerstellen, vielmehr scheinen hier die schon erkalteten Verbrennungsrückstände eingefüllt worden zu sein. Bei einer weiteren, mehrphasig verfüllten Grube, die in größerem Abstand zu den Urnengräbern lag, konnte ein flächiges Scherbenpflaster freigelegt werden, welches die gesamte Grube fast vollständig auskleidete (Abb. 63). Die dabei verwendeten Scherben sind der Grobkeramik zuzurechnen und können teilweise zu Gefäßeinheiten zusammengesetzt werden. Zwischen und unterhalb des Scherbenpflasters zeigte das Substrat eine rötliche, durch Hitze hervorgerufene Verfärbung. In diesem Verfüllstadium scheint die Grube als Feuer- oder Verbrennungsplatz gedient zu haben. Inwieweit es sich hier eventuell um eine Ustrine handelt, bleibt ungeklärt, da innerhalb der Verfüllung kein Leichenbrand oder weitere zur Bestattung gehörige Rückstände entdeckt werden konnten.

Ebenfalls in einiger Entfernung zu den eigentlichen Bestattungen wurde ein einzelnes, stark zerdrücktes Gefäß inmitten einer steinhaltigen Schicht geborgen. Das Substrat im Gefäßinneren enthielt weder Leichenbrand- noch Holzkohlereste. Aufgrund der Befundlage und des fehlenden Leichenbrandes innerhalb und außerhalb des Gefäßes scheint hier eine Gefäßdeponierung mit unbekannter Funktion vorzuliegen.

F, FM: C. Kunze, T. Poremba, ArchaeoFirm Poremba u. Kunze GbR, Isernhagen; FV: LMH

C. Kunze / T. Poremba

77 Bissendorf FStNr. 5, Gde. Wedemark, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Erschließung des Neubaugebietes „Bissendorf-West“ erfolgte im Mai 2010 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR eine archäologische Voruntersuchung, da schon auf dem nördlich angrenzenden Gelände (FStNr. 6) urgeschichtliche Funde aufgetreten waren, die weitere Funde und Befunde im Erschließungsgebiet erwarten ließen.

Innerhalb des sondierten Bereiches konnten keine Befunde beobachtet werden. Einige unverzierte Scherben urgeschichtlicher Machart konzentrierten sich im südwestlichen Bereich des untersuchten Areals. Die großen Keramikfragmente weisen eine kaum verrollte Bruchkante auf und deuten somit auf eine geringe Verlagerungsdistanz hin. Der dazugehörige Siedlungsplatz kann unmittelbar südwestlich bzw. nordwestlich des Baugebietes vermutet werden.

F, FM: C. Kunze, T. Poremba, ArchaeoFirm Poremba u. Kunze GbR Isernhagen; FV: LMH

C. Kunze / T. Poremba

78 Dollbergen FStNr. 11, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter:

Der im Gebiet der Gmkg. Abbensen, am Ostrand der Fuhseniederung lokalisierten „Königsborg“ (Abbensen FStNr. 51) liegt auf Dollberger Seite, direkt am Ostrand der Fuhse, ein optimal durch die sumpfige Niederung geschütztes ebenes Wiesengelände gegenüber, das den Flurnamen „Ortwiesen“ trägt. Hier konnten durch Luftbilddauswertungen (Abb. 64 F) weitere Bestandteile der Königsborg in Form positiver Bewuchsmerkmale erkannt werden, die offenbar als Hauptburg anzusprechen sind, zumal der Abbenser Anlagenteil (Flurname „Vorwiesen“) schützend im Osten zum Niederungsrand hin vorgelagert ist. Es handelt sich zunächst um eine Struktur von etwa 40 m Breite, die der bisher bekannten und erfassten Anlage direkt westlich gegenüber liegt und von dieser durch einen noch gut im Gelände erkennbaren, spitzwinklig zulaufenden ehemaligen Stauteich getrennt war. Die Struktur erscheint auf einem Luftbild vom September 2010 (W. Küchenthal) im Kern quadratisch, doch deuten die Bewuchsmerkmale auch winklige Vorsprünge an. Auf einem anderen Bild deutet sich schwach ein hexagonaler Gesamtumriss an. Hinzu kommen

Spuren einer Toranlage an der Ostseite zur Vorburg hin. Die „Königsborg“ ist Bestandteil aktueller Projektplanungen.

F, FM: T. Budde, Abbensen

T. Budde

79 Gehrden FStNr. 24, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bereits während der Erschließungsarbeiten vor über zehn Jahren wurden im Gewerbepark „Bünteweg“ am nördlichen Rand von Gehrden erste Spuren vor- und frühgeschichtlicher Siedlungen aufgedeckt und zwischen Mai und August 2000 durch die Bezirksarchäologie Hannover teilflächig untersucht. Neben Siedlungsgruben der vorrömischen Eisenzeit waren es vor allem die Grundrisse ebenerdig errichteter Langhäuser der jüngeren römischen Kaiserzeit/frühen Völkerwanderungszeit, die den Fundplatz zu etwas Besonderem machten. Darüber hinaus wurde eine Vielzahl gleichzeitiger Grubenhäuser und Siedlungsgruben aufgedeckt. Zum reichhaltigen Fundmaterial gehörten seinerzeit u.a. Fibeln, Fragmente römischen Bronzegeschirrs, Knochenkämme sowie römisches Glas.

Nachdem in den vergangenen Jahren die Nachfrage nach Grundstücken im Gewerbepark eher verhalten war, wurden 2010 einige Parzellen vermarktet und mussten im Vorfeld der Bebauung archäologisch untersucht werden. Auf einer Fläche von insgesamt 3 600 m² konnte wiederum eine Vielzahl spätkaiser- und frühvölkerwanderungszeitlicher Befunde freigelegt werden. Dabei handelt es sich vor allem um Siedlungs- und Pfostengruben. Letztere lassen sich teilweise Speicherbauten zuordnen, zudem deutet sich ein weiteres Langhaus an. Besonders hervorzuheben ist jedoch die Aufdeckung dreier Grubenhäuser und eines Brunnens.

Die Grubenhäuser haben eine Grundfläche zwischen 6,5 m² und 8 m². In den Ecken sowie teilweise auch an den Längsseiten konnten Pfostengruben nachgewiesen werden. In zwei Fällen ließ sich entlang der Grubenränder eine 0,1–0,3 m breite Verfärbung erkennen, deren Verfüllung viel Holzkohle und Brandlehm enthält; vermutlich wurden hier die Überreste der Grubenhauswände erfasst. Eine auf der Sohle aller Grubenhäuser verlaufende dunkelbraune, stark mit Holzkohle durchsetzte Schicht kann als ehemaliger Laufhorizont interpretiert werden. Im Umfeld der Grubenhäuser konnte eine Anzahl Siedlungs- und sonstiger Gruben beobachtet werden. Zwei kleinere Eingrabungen enthielten

eine hohe Konzentration kleiner Schlackestückchen, die auf eine Eisenverhüttung vor Ort hindeuten könnten.

Von besonderem Interesse – da er die Wasserversorgung der Siedlung in den Fokus rückt – ist die Freilegung eines Brunnens, der bis zu 4 m unter die heutige Geländeoberkante reichte. Im unteren Viertel hatte sich noch die kreisrunde Wandaussteifung aus Flechtwerk erhalten. Sie bestand aus miteinander verflochtenen Weidenruten und Ästen, die innen wie außen von senkrecht in den Boden gerammten Hölzern gehalten wurde.

Das während der diesjährigen Kampagne geborgene Fundmaterial umfasst neben spätkaiserzeitlicher Siedlungskeramik auch eine Fülle dünnwandiger, feintoniger Keramik hellgrauer Farbgebung, die zur Gruppe der südniedersächsischen Drehscheibenware zu zählen ist. Es ist auffällig, dass die überwiegende Mehrzahl dieser Drehscheibenware aus den Grubenhäusern stammt. Aus einem Grubenhäuser ließ sich zudem eine noch sehr gut erhaltene Armbrustfibel vom Typ Almgren VI, 2 mit gleichbleibendem, facettiertem Fuß bergen. Auch die verfüllten Siedlungsgruben lieferten reichlich Fundmaterial: Neben Spinnwirteln, Webgewichten, einem Eisenmesser und einem Schleifstein konnten auch Eisenschlacke, Glasschlacke, türkisfarbene Glasfragmente mit blauer Fadenaufgabe sowie ein Stück *terra sigillata* geborgen werden. Letztere deuten wie auch immer geartete Kontakte zum Römischen Reich an.

Da der Erschließungsträger in den kommenden Jahren die vollständige Vermarktung des Gewerbeparks „Bünteweg“ anstrebt, wurden 2010 zusätzlich zu den Flächengrabungen Suchschnitte angelegt, um die Ausdehnung der Fundstelle nach Westen und Süden hin besser eingrenzen zu können. Anhand der Ergebnisse ist innerhalb der nächsten 3–4 Jahre die sukzessive Ausgrabung des gesamten Fundplatzes geplant.

Lit.: COSACK, E. 2004: Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2004). Ein Katalog besonderer Funde – Teil 1. AMaN 27, 2004, 7–33. – COSACK, E. 2004: Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2004). Ein Katalog besonderer Funde – Teil 2. AMaN 27, 2004, 35–67.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt.

Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / C. Kunze / T. Poremba

80 Mariensee FStNr. 3, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Nach historischen Quellen soll in der Nähe von Mariensee das Dorf „Oldendorpe“ gelegen haben. Der Ort wird in einer zwischen 1221 und 1231 gefertigten Urkunde zuerst erwähnt, allerdings wird schon in einer Urkunde von 1167 ein Freier Othelbern von Oldendorpe genannt (BOETTICHER, v., FESCHE 2002, Nr. 37 und Nr. 13). Spätestens 1368 muss das Dorf aufgegeben worden sein, denn Johannes Elecop, Pastor im benachbarten Basse, tauscht mit dem Kloster in Mariensee Ländereien und erwähnt dabei, dass das Dorf Oldendorpe nicht mehr besteht (BOETTICHER, v., FESCHE 2008, Nr. 373).

Von A. MOSER (1998, 51 Kat.Nr. 294) war die Wüstung aufgrund von vagen Ortsangaben in der heimatkundlichen Literatur knapp 1 km südöstl. des Klosters Mariensee lokalisiert worden.

Ein von O. Braasch 1990 aufgenommenes Luftbild, welches deutliche Siedlungsbefunde in Form von Grubenhäusern und Gruben zeigt (Abb. 65), war Anlass zu mehreren Feldbegehungen im Jahre 2010. Insgesamt konnten an der im Luftbild von Braasch erfassten Stelle mehr als 6,5 kg Keramik aufgelesen werden, davon etwa 3,25 kg granitgrusgemagerte Keramik, darunter eindeutige Ränder der älteren Kugeltopfware sowie etwa 2,85 kg helltonige, sandgemagerte Irdenware. Einen weitaus geringe-

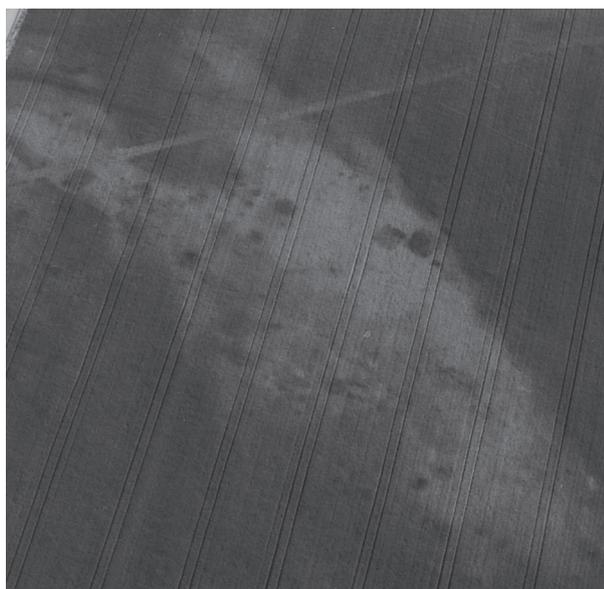


Abb. 65 Mariensee FStNr. 3, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 80)
Gruben und Grubenhäuser der Wüstung Oldendorpe im Luftbild. (Foto: O. Braasch)

ren Anteil (ca. 0,3 kg) machen spätmittelalterliche und neuzeitliche Waren, darunter manganrotes Faststeinzeug und Steinzeug, aus. Ferner liegen vor: ca. 70 Flintartefakte, Abschlüge und Trümmer, zum geringen Teil craqueliert; eine Mahlsteinkugel; diverse Bleifragmente, darunter Bleiruten und Bleiplomben; neuzeitliche Münzen und Knöpfe; wenige Glasreste; Eisenfragmente; Ziegelbruchstücke sowie ca. 2,3 kg Eisenschlacke.

Als besondere Funde sind drei Scheibenfibeln zu erwähnen. Es handelt sich um zwei Kreuzemäufibeln, die nach WAMERS (1994, 594 f.) bereits im 9. Jh. auftreten, und eine Blumen- oder Sternfibel, die etwas jünger datiert (Abb. 66 F).

Das frühneuzeitliche und neuzeitliche Fundmaterial dürfte mit der späteren Bewirtschaftung auf die Äcker gelangt sein. Aufgrund des Flintmaterials ist zwar auch eine vormittelalterliche Komponente zu vermuten, aber zzt. noch nicht näher zu bestimmen. Die Lage der Wüstung Oldendorpe konnte aufgrund des Luftbildes sowie der Feldbegehungen nunmehr eindeutig festgestellt werden. Eine ausführliche Publikation der Fundstelle ist in Vorbereitung.

Lit.: BOETTICHER, A. v. ; FESCHE, K. 2002: Die Urkunden des Neustädter Landes. Band I, 889–1302. Quellen zur Regionalgeschichte 8. Bielefeld 2002. – BOETTICHER, A. v.; FESCHE, K. 2008: Die Urkunden des Neustädter Landes. Band II, 1303–1388. Quellen zur Regionalgeschichte 13. Bielefeld 2008. – MOSER, A. 1998: Die archäologischen Fundstellen und Funde im Landkreis Hannover. Hannover 1998. – WAMERS, E. et al. 1994: Fibeln und Fibeltracht. In: J. Hoops (Begr.), H. Beck et al. (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 8. 2. völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Berlin, New York 1994.

F, FM, FV: K. Gerken / H. Nelson, Neustadt

K. Gerken / H. Nelson

81 Pattensen FStNr. 34, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die geplante Bebauung einer seit Jahrhunderten bezugten Freifläche im historischen Stadtkern von Pattensen machte im Spätsommer 2010 bauvorbereitende Untersuchungen notwendig, in deren Verlauf neue Einblicke in die Frühzeit der einstigen Residenzstadt gewonnen werden konnten. Auf einer Fläche von insgesamt 1 200 m² ließen sich während der zweimonatigen Ausgrabung, die vom Vorhabenträger finanziert wurde, über 100 Befunde

des Hoch- und Spätmittelalters sowie der frühen Neuzeit beobachten.

Neben wenig signifikanten Siedlungs- und Pfosten-gruben – letztere ließen sich in keinem Fall zu Gebäudegrundrissen gruppieren – konnte der Standort eines vermutlich als Nebengebäude genutzten Ständerbaus erfasst werden. Von besonderem Interesse war jedoch die Aufdeckung von insgesamt sieben Brunnen, von denen fünf mit teilweise exzellenter Holzerhaltung überraschten (Abb. 67). Bei vier der Brunnen handelt es sich um sogenannte Baumstammbrunnen. Die zur Aussteifung des Brunnen-schachtes verwendeten, ausgehöhlten Eichenstä-mme hatten jeweils einen Durchmesser von rund 1 m. In zwei Fällen wiesen die Eichenstä-mme im unteren Drittel eine zweifache Durchlochung auf, die nachträglich mit einem hölzernen Pfropfen verschlossen wurde. Zu welchem Zweck dies erfolgte, müssen weitere Untersuchungen klären.

Herausragend in Konstruktions- und Bauweise ist jedoch ein Kastenbrunnen: Um ein Geviert aus in den Boden getriebenen Pfosten waren drei Scha-



Abb. 67 Pattensen FStNr. 34, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 81)
Baumstamm- und Kastenbrunnen während der Freilegung.
(Foto: A. Blank)

lungen aufgebaut. Die innere und äußere bestand jeweils aus waagrecht liegenden Bohlen, deren Enden miteinander verzapft und im Falle der äußeren Schalung zusätzlich noch mit Eisennägeln gesichert war. Die mittlere Schalung bestand hingegen aus senkrecht stehenden, in Nut und Feder gesetzten Brettern. Dendrochronologische Untersuchungen blieben ohne Ergebnis, allerdings schneidet die Baugrube des Kastenbrunnens diejenige eines dendrochronologisch auf 1285 datierten Baumstammbrunnens. Für zwei weitere Baumstammbrunnen liegen ebenfalls Dendro-Daten von um 1214 und um 1275 vor.

Somit scheinen sich verschiedene Nutzungsphasen der auf engstem Raum eingebrachten Brunnen abzuzeichnen. Keramikfragmente der entwickelten Harten Grauware, die aus den Baugruben und innerhalb der Brunnenverfüllung geborgen werden konnten, weisen ebenfalls auf eine Nutzung des Areals seit dem Hochmittelalter hin.

Dass in unmittelbarer Nähe noch mit älteren Besiedlungsspuren zu rechnen ist, zeigen einige großteilige Scherben, die aufgrund ihrer Machart und Profilierung wahrscheinlich urgeschichtlichen Ursprungs sind, aber keinen Befunden zugeordnet werden konnten.

Die Ergebnisse der Grabung werden derzeit im Rahmen einer Bachelorarbeit ausgewertet.

Lit.: BARTELT, U., POREMBA, T. 2011: Wasser für die Stadt. AiD 3/2011, 54.

F, FM: Komm. Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / C. Kunze / T. Poremba

82 Springe FStNr. 53, Gde. Stadt Springe, Region Hannover, ehem. Reg.Bez. H

Spätes Mittelalter:

Bereits im Frühjahr des Jahres 2008 wurden von Kindern im Aufgangsbereich zur Burgruine Haltermund sechs an der Oberfläche liegende Scherben aufgelesen. Es handelt sich wohl im Wesentlichen um Stücke aus dem Abbruchschutt, der dem Zerstörungszeitraum der Burg im Jahr 1434/1435 zuzurechnen ist, als die Anlage als Raubritter-nest des Grafen Moritz von Spiegelberg im Rahmen der Spiegelberger Stiftsfehde durch den welfischen Landesherrn und Kontingente der umliegenden Städte belagert und vollständig geschleift wurde. Von der im Saupark Springe liegenden, erstmals 1189 genannten Burg sind bislang nur spärliche Funde aus dem frühen 19. Jh. bekannt. Unter den Streufunden besonders hervorzuheben ist eine

Randscherbe mit gerieftem Hals aus klingendhart gebrannter grauer Irdenware und gleichmäßigen Pässen der sogenannten „Mündelkeramik“ (Abb. 68,1), die schwerpunktmäßig in den Zeitraum von 1300–1500 datiert, wozu gut eine Wandscherbe aus Steinzeug Siegburger Art passt. Ähnliche Mündelkeramik wurde auf der Posteburg bei Schmarrie, Ldkr. Schaumburg, gefunden (KÖNIG 2002). Neben einem Steilrand der gleichen Warenart (Abb. 68,5, Dm. 4 cm), tritt ein ausgeprägter Wellenboden aus harter grauer Irdenware auf (Abb. 68,3, Boden-Dm. 9 cm). Eine farblos glasierte Wandscherbe aus klingendhart gebrannter grauer Irdenware trägt sowohl einfachen Balkenrollstempeldekors als auch ein ungewöhnliches welliges Bandmuster (Abb. 68,4), vermutlich das Produkt einer lokalen Töpferei. Eine Randscherbe aus harter grauer Irdenware (Abb. 68,2, Dm. 13 cm) gehört zur Spitzkachel eines Ofens.

Lit.: HEINE, H.-W. 1981: Der Hallermundskopf im Saupark bei Springe. In: Führer zu Vor- und Frühgeschichtlichen Denkmälern 49, Mainz 1981, 188–191. – KÖNIG, S. 2002: Die mittelalterliche Keramik der Posteburg bei Schmarrie, Ldkr. Schaumburg. NNU 71, 2002, 128–130.

F: Wolf, Hannover; FM: C. Kühne, Barsinghausen; FV: zzt. C. Kühne, Barsinghausen, demnächst Mus. Springe C. Kühne

83 Uetze FStNr. 89, Gde. Uetze, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Im November 2010 wurde im Auftrag der Grüne Energie GmbH & Co. KG, Uetze, eine archäologische Baubegleitung in Zusammenhang mit dem

Neubau einer Biogasanlage am Nordrand der Ortslage von Uetze, nördlich der Bundesstraße B 188, auf insgesamt 1,27 ha Fläche durchgeführt. Es handelt sich um ein ebenes Gelände zwischen der Fuhseniederung im Süden und der Erseniederung im Norden. Der maschinelle Oberbodenabtrag mit einem Bagger wurde durchgehend archäologisch begleitet. Die Fläche wies zahlreiche Verfärbungen im hellgelben Feinsand auf, die aber fast ausschließlich geologischer Natur oder durch Aussaat- und Erntegeräte verursacht waren. Daneben wurden insgesamt neun anthropogen erscheinende Befunde im Planum aufgenommen und anschließend ausgegraben, mit Ausnahme eines Befundes, der nach dem Planumsbefund als Rodungsgrube zu deuten war. Bei den weiteren Befunden handelt es sich um runde bis ovale Gruben von maximal 70 cm Breite und maximal 62 cm Tiefe, gemessen von der rezenten Oberfläche. Größer war eine rechteckige Grube von 1,56 x 0,95 m. Die ovale Grube Befund 3 wies mit 1,45 x 1,9 m Breite und 1,15 m Tiefe die mit Abstand größte Abmessung auf. Die Gruben waren bis auf Holzkohlenanteile und einzelne Raseneisenerzstücke fundleer. Die Erze kommen allerdings natürlich in dem Umgebungsmaterial vor und lassen daher kaum auf Eisenverhüttung schließen. Die Kompaktheit der Füllung lässt ein relativ hohes Alter der Gruben vermuten. Sie könnten allgemein mit der forst- oder weidewirtschaftlichen Nutzung des nachweislich bis in das 19. Jh. noch nicht beackerten Geländes zu tun haben. Es ist zu vermuten, dass weit gestreute Befunde diese Art nicht nur auf den Fundstellenbereich der Biogasanlage beschränkt sind, sondern in dem gesamten Geländestreifen zwischen Fuhse und Erse vorkommen.

F, FM: T. Budde, Abbensen T. Budde

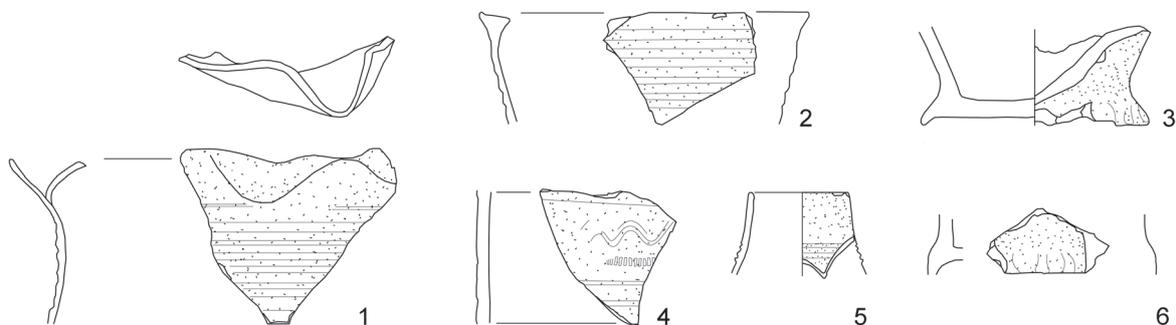


Abb. 68 Springe FStNr. 53, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 82)
Keramik. M. 1:3. (Zeichnung: B. Lange)

84 Wunstorf FStNr. 38, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover, ehem. Reg. Bez. H

Hohes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Der Heimatverein Wunstorf führte von Juni 2008 bis Januar 2009 in der Innenstadt auf dem Grundstück Nordstraße 16 eine Baubeobachtung durch. Im Frühjahr 2008 war hier ein kleines Fachwerkhaus wegen Baufälligkeit abgerissen und Anfang 2009 durch einen Neubau ersetzt worden. Die Baubeobachtung erfolgte sporadisch durch die Vereinsmitglieder G. Eckelt und W. Reese mit zeitweiser Unterstützung durch den Archäologen Dr. H. Brandorff. Eine systematische archäologische Untersuchung war nicht möglich.

Der Neubau wurde nicht unterkellert, sondern auf Punktfundamente gesetzt. Die dazu notwendigen, etwa 1 m² großen, bis über 5 m tiefen Löcher wurden sofort mit Beton verfüllt. Daher konnten die Bodenprofile nur im Foto dokumentiert werden.

Die Ergebnisse der 2008 stattgefundenen Baugrunduntersuchungen bestätigten sich nach dem Durchstoßen oberflächennaher Schuttschichten. Darunter kamen Auelehm und dann Faulschlamm mit den Resten von Zweigen und Blättern zutage. Hier hatte sich offenbar ein Altarm des Flüsschens Aue befunden, der wahrscheinlich schon lange vor der Entstehung Wunstorfs verlandet war.

Aus der Baugrube eines Punktfundamentes zog der Bagger das senkrecht stehende Stück eines Baumstammes von 0,4–0,5 m Durchmesser und 1,1 m Länge heraus (Abb. 69, rechts). Ein Foto von seiner ursprünglichen Position konnte leider nicht ge-



Abb. 69 Wunstorf FStNr. 38, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 84)
Die drei Stammabschnitte aus Eiche.
(Foto: Heimatverein Wunstorf)

macht werden. Im Aushub wurden weitere Baumstücke mit einer Querschnittsfläche von etwa 0,6 x 0,4 m und 1 m Länge (Abb. 69, Mitte) sowie ein kurzes Stück von 0,3 m Durchmesser (Abb. 69, links) gefunden. Ihre ursprüngliche Position war nicht rekonstruierbar. Wahrscheinlich wurden durch den Bagger noch weitere Hölzer entfernt, die unentdeckt abtransportiert worden sind.

Alle drei Stämme sind aus Eiche. Die Unterseiten sind rechtwinklig glatt abgearbeitet, sodass sie problemlos senkrecht aufgestellt werden konnten (Abb. 69). Ein Baum war seitlich mit einem Beil grob geglättet worden (Abb. 69, Mitte). An der übrigen Außenfläche sitzt zum Teil noch die Rinde. Die Oberkanten der Hölzer sind abgefault. Die Stämme waren offenbar ursprünglich länger und ragten in Bereiche hinein, wo der Luftsaurestoff Zutritt hatte.

In ungefähr 2 m Tiefe lagen waagrecht Hölzer in der Schicht aus Auelehm. Sie konnten nicht geborgen werden. Die beiden größeren Stämme standen mit der Unterseite vermutlich auf den waagrecht im Untergrund liegenden Hölzern (Abb. 70 F). Sie dienten als Punktfundamente für ein darauf gesetztes Gebäude.

Es handelt sich offenbar um eine planmäßige Gründung im unsicheren Baugrund. Wegen der Mächtigkeit der Schlamm- und Lehmschichten wären an dieser Stelle eigentlich sehr lange angespitzte und eingerammte Gründungspfähle erforderlich gewesen. Stattdessen hatte man hier ein waagrecht in den Boden eingebrachtes Balkenraster als Basis für die Lastverteilung im unsicheren Baugrund genommen.

Das Vorhandensein einer Waldkante (Rinde) ließ auf eine jahrgenaue Altersbestimmung mithilfe der Dendrochronologie hoffen. Diese erfolgte in Göttingen bei der Fa. DELAG. Leider zeigte sich, dass die Hölzer für eine Datierung nicht geeignet waren. Der größte Stamm stellte den Abschnitt des Baumes dar, wo dieser sich in zwei separate Kronen geteilt hatte. Das führte zu einer völligen Verzerrung der Jahresringe. Die beiden anderen Stämme wiesen derart regelmäßige Jahresringe auf, dass sie keinem Muster zugeordnet werden konnten. Die Bäume hatten offenbar in sehr geschützter und gut versorgter Position gestanden, sodass die witterungsbedingten Unterschiede der Jahresverläufe keinen Einfluss auf ihr Wachstum gehabt hatten. Eine darauf in Auftrag gegebene ¹⁴C-Datierung an der Universität Hamburg ergab mit einer Sicherheit von 95 % ein kalibriertes Alter zwischen 1032 und 1157 (HAM-3971).

Auf dem Grundstück befanden sich oberhalb der Auelehmschicht mehrere Straten aus verschiede-

nen Materialien, die offenbar zur Erhöhung des Bodenniveaus aufgeschüttet worden sind. Hauptsächlich handelt es sich um Schuttschichten und auch Schichten mit Brandschutt. In diesen lagerten Dachziegelreste (Mönch-Nonne), Holzkohle, verziegelter Lehm aus den Gefachen von Fachwerkwänden und Asche. Gelegentlich kamen auch Stücke von zerflossener Schlacke vor, die auf eine immens hohe Temperatureinwirkung auf das ursprüngliche Material (wohl Ziegel oder Gefachelehm) schließen lassen. Die einzelnen Brandschichten bilden isolierte Horizonte. Eine Hitzeeinwirkung auf den darunter liegenden Boden war nicht auszumachen. Das bedeutet, dass das Brandereignis nicht an dieser Stelle stattgefunden hat, sondern das Material erst nachträglich vom Brandort hierher gebracht wurde. Ähnliche Befunde ließen sich 1988 bei Grabungen im Rathauskeller beobachten. Da leider keine Keramik gefunden worden ist, war eine Datierung der Schuttschichten nicht möglich. Knapp unterhalb der Oberfläche konnten einige Findlinge mit einem Durchmesser von etwas mehr als einem halben Meter freigelegt werden. Die Steine dienten offensichtlich als Fundament für das im 19. Jh. errichtete, kürzlich erst abgerissene Fachwerkhaus.

Auf den Findlingen befand sich teilweise noch eine Lage sorgfältig gehauener Sandsteinquader. Diese dienten den Schwellbalken des jüngsten Fachwerkbauwerks als Auflager. Findlinge wurden offenbar schon immer zur Fundamentierung von Häusern in Wunstorf verwendet. Auch bei den Bauarbeiten Am Burgmannshof (2002) wurden etliche gefunden.

F: G. Eckelt, W. Reese, Wunstorf; FM: H. Brandorff, Barsinghausen; FV: Heimatverein Wunstorf
H. Brandorff / M. Rasche

Landkreis Harburg

85 Ashausen FStNr. 105, Gde. Stelle,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit:

Im August 2010 meldete H.-O. Abild dem Helms-Museum, dass er vor ca. 20 Jahren beim Anlegen eines Grabens für ein Sickerrohr in Ashausen mehrere, offensichtlich vom selben Gefäß stammende Scherben gefunden hatte. Dem Museum lagen zur Begutachtung eine Randscherbe mit aufgesetzter Fingertupfenleiste sowie ein grob geschlickertes Wandscherbenfragment mit senkrechten Fingerzugstreifen vor. Ein jungbronzezeitliches Alter ist

sicher. Angeblich lagen um den Topf herum Feldsteine. Es bleibt unklar, ob es sich um einen Siedlungsfund oder eine Urne mit Steinschutz handelt.
F, FM, FV: H.-O. Abild, Hamburg P. Bader

86 Dibbersen FStNr. 62, Gde. Stadt Buchholz i.d. Nordheide, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit:

Bei der Begehung eines Neubaugebietes in Dibbersen entdeckte E. Deisting zahlreiche Scherben. Sie lagen größtenteils in einer Versickerungsmulde, die das Neubaugebiet auf der nördlichen Seite begrenzt. Bei zwei Folgebegehungen kamen weitere Scherben sowie einige Brocken Fließschlacke zutage. Das Material aus der Mulde ist teilweise als verlagert zu betrachten, eine Herkunft aus dem Baugebiet kann aber als gesichert gelten. Die Keramik ist zum Teil kammstrichverziert. Einer Datierung in die römische Kaiserzeit stehen auch die wenigen und leider nur bedingt signifikanten Randscherben nicht entgegen.

F, FM: E. Deisting, Buchholz i.d. Nordheide,
J. Brandt, AMHH; FV: AMHH P. Bader

87 Eckel FStNr. 18, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bei einer Begehung des bekannten Fundplatzes entdeckte der Anwohner M. Stöver frisch hochgepflügte Funde. Es kamen rund 50 vermutlich eisenzeitliche Scherben sowie zwei Hände voll Eisenschlacke zutage. Der überwiegende Teil der Scherben lag im Umkreis von wenigen Quadratmetern etwas nordwestlich der bisherigen Fundstelle. Dort konnten nur wenige Fundstücke aufgesammelt werden.

F, FM: M. Stöver, Eckel, W. Müller, AMHH; FV:
AMHH J. Brandt

88 Elstorf FStNr. 10 und 11, Gde. Neu
Wulmstorf, Ldkr. Harburg, ehem. Reg.Bez. Lü

Jungsteinzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Während der Grabungskampagne 2010 wurde eine Fläche von ca. 40 x 7 m westlich des bisher ausgegrabenen Gräberfeldareals untersucht (s. zuletzt Fundchronik 2008/2009 58 f. Kat. Nr. 88). Im Süd-